

bearbeitet Sommerferien 1993
Vortrag 21.9.1994
Ms. vorgelegt 2.5.1995 (bearbeitet 4.95)
Verbesserung 4.1996
Korrektur 5.7.-19.7.1996 (mehrfach)
Actas erhalten: Osaka 25.4. - Sendai 27.4.
1998
(erschienen vermutl. 2.1998)

Sonderdruck aus

Überlegungen zum «Stativ»
Berthold Delbrück

y la sintaxis indoeuropea hoy

Actas del Coloquio de la Indogermanische Gesellschaft
Madrid, 21-24 de septiembre de 1994

editadas por

Emilio Crespo y José Luis García Ramón

**GOTÔ, Toshifumi: Überlegungen zum urindogermanischen
«Stativ»**

165 - 192

Vergleichen die Syntax II (1874) 681. «eunige Verba, bei denen es mehr oder weniger wahrscheinlich ist, dass ihr Präsens aus dem Perfektum umgebildet ist: *stet, hinc, in, vix, vitat, sedit, vobis, iuvat, extenuo, igitur, nescit, gratia spero, græ als im A1. seltene passivische Präs. Bildungen: «Warum gerade die e-Bildungen (d.h. ai. Formen auf -e) zu passivischer Verwendung neigen, ist nicht klar, da man ihren Ursprung nicht zu beurteilen vermag».*

Das alindische Verbum (1874) 39f., Antiquische Syntax (1882) 263.

A1. Verbum 57, 64, 205. Vgl. ferner 70. «- als 3.Sg. Präs., 71. -am ein Sine von *ant-*; 66f.: Überlegungen zu «Ausstossung des *te*, 76f.: *duvax, duhré, vâre, hincari* usw.; 78. *irer, sedre*; 85, 120: *vidis* unter Augmenttempus. Vgl. d. Anm. 44.

Zur Forschungsgeschichte besonders wichtig sind: WHITNEY *Sanskrit Grammar* (1889) 239-245 (zur Flexion von *vid*); WACKERNAGEL *KL 41* (1907) - *KL Schr.* 498-502 (zu *vidis, videt*); J. Jacobi (1926) - *KL Schr.* 429-311 (zu *videt*); SOMMER *Hebder und Hebräisch* (1947) 611. (ved. *id-* = heb. *id*); NEU *Interpretation der hebräischen mecho-passiven Verbalformen* (Schöfl 5, 1968); WATKINS *Indogermanische Grammatik III-1* (1969); ERDMAN *Flexion und Wortbildung* (MADRID-WIESBADEN 1997 [1998]). Die Vorrede des Indogermanischen Wörterbuchs (1997) 107f.

EDICIONES DE LA UAM - Dr. LUDWIG REICHERT VERLAG

Zusatzdruck aus

Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy

Actas del Coloquio de la Indogermánica Gesellschaft
Madrid, 21-24 de septiembre de 1994

editado por
Pamilo Cespó y José Luis García Ramón

GOTO, Tobias: Untersuchungen zum indogermänischen
«Genitiv»

165 - 182

EDITIONES DE LA UAM - DE LUDWIG REICHERT VERLAG
MADRID - WIESBADEN 1997, 1998

Überlegungen zum urindogermanischen «Stativ»

1. Das hier zu behandelnde Thema bildete für DELBRÜCK und seine Zeit noch kein selbständiges Kapitel innerhalb der Syntax und Grammatik. Obwohl er in seiner Vergleichenden Syntax Bd. II, wie erwartet, in weitestem Sinne unsere Problematik berührende Beobachtungen macht¹, blieben für ihn die Formen wie *ádat*, *ásayat*, *ádubhat* doch Aktiva², die Opt. *dubhīyat*, *dubhīyán* beurteilte er als denominale Bildungen³.

2.1. Heute spricht man vom «Stativ» als einer grammatischen Kategorie im Urindogermanischen oder in einer seiner Vorstufen, und schreibt ihm die Funktion «Zustand» zu⁴. Wenn man dabei von einem allgemeinen Begriff «Zustand» ausgeht, kommt ein uneinheitliches Bild der Formen zustande. Wir müssen auf eine der wichtigsten Grundmethoden der vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft zurückgreifen, für die DELBRÜCK uns ein Vorbild liefert: zunächst die äußere Form analysieren, und erst dann — anhand eindeutig interpretierbarer Textstellen — nach der entsprechenden Bedeutung oder Funktion suchen. Unsere Disziplin ist sozusagen auf die «Hardware» orientiert. Wir vergleichen nicht etwa den Flügel eines Vogels mit dem

¹ Vergleichende Syntax II (1897) 68f.: «einige Verba, bei denen es mehr oder weniger wahrscheinlich ist, dass ihr Präsens aus dem Perfektum umgebildet ist»: *áste*, ἦμαι; *íse*, *séte*, κεῖται, *saēte*; *váste*, ἔσσαι, ἐπίεσσαι; 433f.: *stáve*, *grné*, *śrīvó*, *grbe* als im Ai. seltene passivische Präs.-Bildungen: «Warum gerade die ē-Bildungen (d.h. ai. Formen auf -e) zu passivischer Verwendung neigen, ist nicht klar, da man ihren Ursprung nicht zu beurteilen vermag».

² Das altindische Verbum (1874) 55f., Altindische Syntax (1888) 243.

³ Ai. Verbum 57, 64, 205. Vgl. ferner 70: -e als 3.Sg.Präs.; 71: -ām «im Sinne von *tām*»; 66f.: Überlegungen zu «Ausstossung des *t*»; 76f.: *dubrate*, *dubré*, *vidré*, *hinviré* usw.; 78: *śeran*, *adśśran*; 65, 120: «*dubhús*» unter Augmenttempus. Vgl. u. Anm. 4f.

⁴ Zur Forschungsgeschichte besonders wichtig sind: WHITNEY Sanskrit Grammar (1889) 239:§635 (zur Flexion von *dub*); WACKERNAGEL KZ 41 (1907) = Kl. Schr. 498:502 (zu *ádubhat*, *ásayat*), Fs. Jacobi (1926) = Kl. Schr. 429-433 (zu *ádat*); SOMMER Hethiter und Hethitisch (1947) 61f. (ved. -at = heth. -at); NEU Interpretation der hethitischen mediopassiven Verbalformen (StBoT 5, 1968); WATKINS Indogermanische Grammatik III-1 (1969); EICHNER Flexion und Wortbildung, Akten V. Fachtagung Regensburg 1973 (1975) 71-103 «Die Vorgeschichte des hethitischen Verbalsystems»; und vor allem OETTINGER MSS 34 (1976) 109-149 «Der indogermanische Stativ».

eines Insekts (Flügel dienen jeweils zum Fliegen, sind aber aus unterschiedlichem Material). Ein solcher Vergleich wäre nur sinnvoll bei einer funktionsorientierten Betrachtung, z.B. der Sprachtypologie. Wir vergleichen stattdessen das Bauelement (: den Flügel des Vogels mit unserem Arm). Die Etymologie geht nicht von der Synonymie, sondern von der Wortgleichung aus. Wir versuchen erst danach die vorliegenden Bedeutungen durch «Rekonstruktion» einer Ausgangsbedeutung zu überbrücken.

Die Formen werden in mehreren Stufen innerhalb der relativen Chronologie rekonstruiert. Dasselbe dürfte auch für die Bedeutung gelten⁵. Die Resultate der Bedeutungsentwicklung sind von geringerem Interesse. Wenn man γίγνεται, *ud-auksata*, *bhunkte*, *šuppari* und **mṛ-jo-*

⁵Die Feststellung der Ratio einer Wortbildung muß in einem Stadium versucht werden, in dem die Motivation einer bestimmten Bildweise lebendig war. Die für eine Wz. anzunehmende Bedeutung ist in diesem Stadium von Relevanz. — Im Sinne der Rekonstruktion der Form und Bedeutung ist die Ausführung von EICHNER Flexion und Wortbildung. Akten V. Fachtagung (1975) 85f. über heth. *šagg-* 'wissen' vollkommen legitim: «Es gehört etymologisch zu lat. *sāgīre*, got. *sokjan* und gr. ἠγέομαι. In seiner Bedeutung 'ich weiß', 'ich bin einer Spur nachgegangen und habe in Erfahrung gebracht' reflektiert es getreu die Funktion des alten Perfekts [: Erreichter Zustand des Subjekts einer Verbalhandlung aufgrund des Vollzugs dieser Handlung; dabei macht die betreffende Handlung die lexikalische Bedeutung des Verbums aus, zu dem eine Perfektform gebildet wird]. Hingegen scheint COWGILL 11.Congr.Bologna (1975) II 563 in eine ontologische Diskussion, die er selber kritisiert, geraten zu sein: «I believe that the earliest function of the perfect that we can infer from Greek and Indo-Iranian was to describe a state. The meaning of words like Gk. δέδουκε or Vedic *bibhāya* was «he is afraid, il a peur». True, this implies a previous process of getting frightened. Similarly Gk. οἶδε, Skt. *véda*, Go. *wait* «knows» implies a previous acquisition of knowledge. But this is true of any state other than the state of primeval chaos prior to the creation of the universe...», und hierzu eine Fußnote: «That is, if one does not get involved in philosophical problem of causation. Scholars who say that «he is afraid» implies «he got scared» do not involve themselves». Da die Wz. *bhaya*/*bhi* einen athemat.Wz.-Aor. bildet, ist eine punktuelle Bedeutung 'erschrecken' (intransitiv) anzunehmen. Als die Bedeutung des Perf. ist 'er ist erschrocken und fürchtet jetzt' zu erwarten, und die 3.Sg. *bibhāya* wird tatsächlich so als Präs. gebraucht, vgl. DELBRÜCK Ai.Synt. (1888) 297, GOTŌ Die «I. Präsensklasse» im Vedischen (1987) 224. — Ich kann die Logik von OETTINGER Indogermanica et Italica. Fs.Rix (1993) 348 n.2 nicht nachvollziehen: «Übrigens läßt sich daraus, daß das Verbum 'sein' in nahezu allen Sprachen der Welt unregelmäßig flektiert, im Uridg. jedoch nicht, folgern, daß **h₁es-* in einer Vorstufe des Späturidg. noch nicht 'sein' bedeutet haben dürfte». Was aus der Regelmäßigkeit der Flexion zu erschließen ist, ist zumal nur, daß unsere Rekonstruktion («das Urindogermanische») in einer ganz nahen Stufe vorgenommen wird zu der, in der das in Frage stehende grammatische System nach der damals wirksamen Ratio eben herausgebildet wurde.

toi als Beispiele nimmt aus den Formen, die OETTINGER *Indogermanica et Italica*. Fs.Rix (1993) 350f. für das reine Fientivum angibt, so hat jede dieser Formen ihren eigenen Lebenslauf hinter sich. Gr. γίγνεται 'entsteht, wird' ist wohl aus dem Reflexivum von einem, im Gr. nicht belegten, aktiven redupl. Präs. in der Bedeutung 'erzeugen' zustande gekommen⁶. Bei ai. *ud-auksata* 'spritzte hinauf' liegt anscheinend ein isolierter Sondergebrauch vor⁷. Ai. *bhunkte* 'freut sich, genießt' stellt den absoluten Gebrauch des reflex. Med. 'verschafft sich Nutzen durch etw. (: Instr.), hat Nutzen von etw.' zum akt. Nasalpräs. *bbunákti* 'schafft jmdm. (: Akk.) Nutzen, ist jmdm. (: Akk.) zu Nutzen'⁸ dar. Heth. *šuppari* 'schläft' gehört zwar zu unserem Thema, seine Ursprünglichkeit ist aber fraglich⁹. Das uridg. Präs. **mṛ-io-toi* 'stirbt' ist von einer Aor.-Wz. mit punktueller Aktionsart durch Charakterisierung mit dem fientiv-durativen Suffix *-ie- gebildet.

Die Bedeutung von heth. *ta-ru-uh-zi* 'ist imstande, vermag' (neben 'überwindet') ist ebenfalls als das Resultat einer Bedeutungsentwick-

⁶ ← Uridg. **ǵi-ǵnh₁-e-ti* (oder athematisch **ǵi-ǵonh₁-ti*), vgl. jav. *zizan-* bzw. *zizana-* 'gebären, erzeugen', lat. *gignō* 'erzeuge'. Vgl. KLINGENSCHMITT Das altarmenische Verbum (1982) 197f., STRUNK *Studia Grammatica Iranica*. Fs.Humbach (1986) 441-445. Aus dem av. Befund (vorwiegend von Frauen) stellt sich die Frage, ob nicht das redupl.Präs. von der Wz. **ǵenh₁* 'erzeugen' (eigentl. von einem Vater) ursprünglich in faktitiver Bedeutung 'erzeugen lassen' von einem weiblichen Wesen (u.U. auch von göttlicher Kraft) gebraucht wurde; in diesem Fall ist die Bildung eine andere als die, die im ai. redupl. Aor. vorliegt. Vgl. auch M. LEUMANN Fs. W. N. Brown (1962) 153 n.6, 158, der allerdings den ai. redupl. Aor. aus dem Ipf. (und zwar konkret aus **ijjana-*) zu erklären versucht, wobei er die konstatierende Funktion des Aor. anscheinend nicht anerkennen will. □

⁷ *anu-vy-áuksata* MS II 5,7^p:56,14 ~ *ud-auksata* KS XIII 8^p:190,7. Vgl. GOTŌ *Bulletin of the National Museum of Ethnology* (Osaka) 18-1 (1993): «Materialien zu einer Liste altindischer Verbalformen», Serie 3, Nr.10, p.123 n.24.

⁸ Vgl. K. HOFFMANN *Der Injunktiv im Veda* (1967) 96. Vgl. auch lat. Med.tant. *perfungor* 'koste aus'.

⁹ *šuppari*, *šuptāri*: Es fehlen ältere Belege, vgl. NEU *StBoT* 5 (1968) 157, OETTINGER *MSS* 34 (1976) 132. Ob von der Wz. **suēp* im Uridg., der eine punktuelle (bzw. momentativ-terminative) Bedeutung 'in Schlaf fallen, einschlafen' zugeschrieben wird (vgl. GOTŌ I.Präs., 1987, 344), überhaupt ein Präs. gebildet wurde, ist, wie JAMISON *KZ* 96 (1982/1983) 6-16 feststellt, sehr fraglich. Die Bedeutung 'einschlafen' als solche (aber nicht mehr in der Aspektopposition) lebt weiter, vgl. die Wiedergabe von NEU aaO zu KBo V 4 Rs.38 «und (wenn) jemand (ein)schläft», ai. Präs. *svapiti* (sekundär, vgl. JAMISON aaO) in der Bedeutung neben 'schlafen' auch 'einschlafen' (im RV mit *ní*, im Simplex deutlich z.B. ChUp IV 3,3). Beachte auch den Inj. des Perf. im «generellen Prohibitivsatz» *má susupthāh* 'schlafe nicht' SB^v (K. HOFFMANN *Inj.*, 1967, 91 mit n.180).

←
O
wegen janāyati
[→ Zettel

klung aus 'durch etw. durchkommen, etw. überwinden' zu beurteilen, vgl. ai. *túrova*-¹⁰ 'überwinden', in absolutem Gebrauch 'ist überlegen'¹⁰. Für das med. *tarratta* 'ist imstande, vermag' (allerdings nicht im ah. Original bezeugt) aus derselben Wz. kann man hingegen die Frage stellen, ob nicht eine Form zugrunde gelegen haben könnte, die aus einer uridg. «Stativ»-Bildung **térh₂-o* 'ist fähig, (etw.) zu überwinden' durch die Medialendung **-to* sehr früh erweitert wurde¹¹.

2.2. Die noematischen Kategorien, die für die Analyse der Verbalformen relevant zu sein scheinen, seien hier aufgestellt, ohne den Anspruch zu erheben, mehr als eine Diskussionsbasis zu sein¹²:

- a) **Aktionsarten** (Sie beziehen sich auf die Zeitachse und wirken in Kopplung mit der Aspektopposition als Bedingungen für die Aspektstambbildung.):
1. Ebene: punktuell (eventuell auch momentativ¹³) ↔ durativ¹⁴.
 2. Ebene: [anfangs- bzw. end-]terminativ.
 3. Ebene: iterativ, inchoativ¹⁵, ingressiv¹⁶.
- b) **Verhaltensarten** (Die 1. und 2. Ebene können sich auf Stammbildung und Diathese auswirken. Die 3. hat als eine «Obergeschoß»-Kategorie mit Stammbildung und Diathese zu tun.):

¹⁰ Vgl. GOTÔ I.Präs. (1987) 163f. mit n.263.

¹¹ Vgl. OETTINGER Die Stammbildung des hethitischen Verbums (1979) 298f., 549: < **térh₂-o-to-(re-i)*, vgl. TISCHLER Hethitisches etymologisches Glossar III Lfg.8 (1991) 147f. (Lit.) Vgl. u. 5. p.186.

¹² Vgl. auch GOTÔ I.Präs. 25-29. Im Grundrahmen der Analyse stütze ich mich auf die Noem-Theorie von KOSCHMIEDER-HOFFMANN (vgl. K. HOFFMANN Inj. 37f.) sowie auf «das Kategoriensystem des indogermanischen Verbums» von K. HOFFMANN MSS 28 (1970) 19ff. = Aufsätze zur Indoiranistik II (1976) 523ff.

¹³ Um einen Fall der 2. Ebene zu integrieren, z.B. «momentativ-endterminativ», vgl. den Vorschlag beim Beispiel in Anm.9.

[¹⁴ In Entsprechung zu «momentativ» dürfte auch der Ansatz einer Aktionsart für die etwas dauernde Handlung (etwa: «morativ») sinnvoll sein, z.B. bei der Erklärung einer inchoativen Bildung aus einer Aor-Wz.]

¹⁵ Im Falle, daß das Subjekt sich in einem Stadium befindet, im Laufe dessen eine Handlung, die das Verb ausdrückt, geschieht; in der Zeitstufe bis zum Zeitpunkt des vollen Eintretens einer Handlung; hauptsächlich als eine Funktion des Präs.

¹⁶ [Im Falle, daß das Subjekt an dem Zeitpunkt eben und bereits in einer Handlung, die das Verb ausdrückt, drinn ist; wenn eine Handlung bereits begonnen hat; hauptsächlich als eine Funktion des Aor. Vgl. DELBRÜCK Vergl.Synt. II (1897) 239, K. HOFFMANN Inj. (1967) 157f. n. 102.]

TREMBLAY Spr. 38/1 (1996 [1998])

21 n. 37

? : *térh₂-o-??

/7

○
○

[]

15) pra-varjati
nyarkau

2 ↓

16) pravvsta
pravvathita.

[]

1. Ebene: facientiv (Tätigkeit) ↔ fientiv (Vorgang) [eventuell auch stativ bzw. «stativ» (Zustand), vgl. u. 3.4.].
2. Ebene: mit Absicht ↔ ohne Absicht.
3. Ebene: faktitiv, patientiv.

c) **Rektionsarten** (transitiv ↔ intransitiv) werden erst in der Satzkonstruktion verwirklicht.

d) **Reflexivität** (reflexiv mit Unterklasse direkt-reflexiv [bzw. reflexiv], indirekt-reflexiv [bzw. affektiv] und reziprok) hängt mit der Diathese (Medium) zusammen.

Und ferner:

a) + b) «naktostativ»: Erreichter Zustand (für das Perf.)¹⁷.

Ein lexikalisches Element (ein Noem) hat in den angegebenen Ebenen seinen Platz an irgendeiner Stelle innerhalb eines Spektrums mit fließenden Übergängen. Man kann zwar typische Beispiele für rein durative oder punktuelle Aktionsart nennen, aber eine Aktionsart läßt sich von ihrer Extension her nicht definieren. Wenn das, beispielsweise auf Aktionsart bezogene, Noem, das die lexikalische Bedeutung einer Wz. in sich hat, eindeutig durativ bzw. punktuell ist, ist die Charakterisierung durch Suffix für die Bildung eines Präs.- bzw. Aor.-Stammes nicht notwendig; die Wz. fungiert allein als solcher Stamm. (Im Extremfall findet eine Suppletion statt.) Ansonsten (z.B. wenn eine Wz. mit punktueller Bedeutung in imperfektivem Aspekt [in der Verlaufsschau], d.h. im Präs., verwendet wird, oder falls das Noem einen relativen Wert auf der Skala aufweist), wird die Charakterisierung (Änderung des Noems) durch Suffix, markierte Flexionsweise usw. notwendig. Im Falle des Verbums 'sein', **h₁és-ti*, war keine Charakterisierung in bezug auf Durativität notwendig und die Wz. wurde nur mit Kennzeichnung von Numerus und Person als Präs. verwendet. Was die Verhaltensart betrifft, ist **h₁és-ti* ebenfalls so eindeutig «stativisch», daß eine Charakterisierung (z.B. durch Medialendung) entbehrlich ist, deswegen auch keine «Stativ»-Flexion. Bei **ués-toi* 'hat (etw. als Kleid) an' hängt die med. Flexion wohl mit der stativischen Bedeutung zusammen. Hier liegt also eine leichte Charakterisierung vor (oder eventuell eine Verdeutlichung, z.B. gegenüber einem etwaigen facientiven Stamm von derselben oder einer homonymen Wz.). Die athem. Stammbildung läßt zunächst eine genügend eindeutig durative Bedeu-

x → n. 94

¹⁷ Vgl. die Definition von EICHNER o. in Anm. 5; Reduplikation bezieht sich dabei auf die «Erreichung» und die (Perf.-)Endung auf den «Zustand».

x So auch *kan* **g^when* '(er)schlagen' bereits iterative Bedeutung in lex. Bed. d. Wz.; also → ohne Charakterisierung als Präs.-Stamm; jedoch nicht "stativisch", deswegen wurden *trj*-Formen gebildet (gegen Sachverhalt in n. 94 as, ay, nom)
**h₂ed* genauso *'[wiederholt] *kanen*', aber kein *trj*. (?), 'beim *kanen* sein' ??

tung der Wz. vermuten, aber eine sichere Beurteilung wird erst möglich, wenn die Gründe für die akro-dynamische Flexion geklärt werden, da es sich dabei um eine Noem ändernde Bildung handeln könnte. Es scheint kein selbständiges Mittel für die Charakterisierung der Bedeutung «Zustand» zu geben; inhaltlich umfaßt das Fientivum auch die Verhaltensart «Zustand». Die Ausnahme wäre der «Stativ», der sich nur in einem Teil des Paradigmas (vor allem 3.Sg.) vom Med. unterscheidet und im für das Uridg. zu rekonstruierenden synchronen System nur aus besonderem Anlaß gebildet worden zu sein scheint.

Ein zusätzliches Bildelement dient zur Charakterisierung, d.h. Änderung eines oder gleichzeitig mehrerer Noeme, oder zur Verdeutlichung¹⁸. Es fügt immer etwas zum bereits vorliegenden lexikalischen Inhalt der Wz. hinzu. Somit können unmöglich alle, z.B. fientiven, Verben auf ein und dieselbe Weise flektiert erscheinen. Wo dies der Fall ist, handelt es sich vielmehr um das Resultat von Ausgleichs- bzw. Analogie-Prozessen, die in der Sprachentwicklung geschehen sind.

3. Für die Klärung der Frage um den uridg. «Stativ» sind ved. *dubé*, got. Präteritopräs. *daug* und Verwandte, heth. *dukkāri* besonders ausschlußreich. Zunächst seien die in Betrachtung kommenden Verben in einzelnen Sprachen geprüft.

3.1. Von der Wz. *dogh/dugh/doh/dub* im Ai.¹⁹ wird ein athem. Wz.-Präs. gebildet. Das Akt. bedeutet facient.(-trans.) 'etw./jmdn. (: Akk.) melken, von etw./jmdm. (: Akk.) etw. (: Akk.) herausmelken': *dógdhi* TS^p+, *dubánti* RV+, *dubúr*²⁰ RV (3×, als Ind. 3.Pl.) usw. Im Med. gibt es zwei Endungsreihen²¹:

¹⁸ Es gibt freilich auch die Möglichkeit der doppelten Charakterisierung im Sinne von STRUNK Wege zur Universalienforschung. Fs.Hj.Seiler (1980) 323.

¹⁹ Zum ausführlichen Formen- und Belegstand s. GOTÔ Bulletin of the National Museum of Ethnology (Osaka) 16-3 (1991) 681-688: «Materialien zu einer Liste altindischer Verbalformen», 2. Serie, No. 4. Eine Liste von Korrektur und Nachtrag dazu wird der Serie 4 (jetzt in Vorbereitung) beigelegt.

²⁰ M. LEUMANN Morphologische Neuerungen im altindischen Verbalsystem (1952) 36 erklärt die Form aus Analogie nach *duduhé* :: *dudubur* = *dubré* :: x.

²¹ Zu α und β s. im Text gleich unten.

I	I/II	II
Ind.		
	1.Sg. <i>dube</i> KS ^m (α)	
2.Sg. <i>dhukṣe</i> AV(β)		
3.Sg. <i>dugdhe</i> Br.(α/β) +		<i>duhé</i> RV(α/β) +
3.Pl. <i>dubaté</i> RV(α/β) +	3.Du. <i>duháte</i> RV + (β)	<i>dubré</i> RV(α/β) +, <i>dubrate</i> RV(β) +
Inf.		
3.Sg. <i>adugdha</i> Br.(α)		<i>ádubāt</i> RV(β) + ²² , <i>áduba</i> MS ^p (α) ²³
3.Pl. <i>ádubhata</i> ŚB(α)		<i>ádubran</i> AV + (α), <i>ádubra</i> MS ^p (α/β) ²⁴
Opt.		
3.Sg. <i>dubhítá</i> RV(β) + ²⁵		<i>dubhíyát</i> RV(β) ²⁶
3.Pl.		<i>dubhíyám</i> RV(β) ²⁷
Iptv. (fast nur β)		
	2.Sg. <i>dhukṣva</i> RV +	
3.Sg. <i>dugdhām</i> ²⁸ Yāska		<i>dubhám</i> RV +
	2.Du. <i>dubāthām</i> AV +	
	3.Du. <i>dubātām</i> AV(+)	
	2.Pl. <i>duñdhvam</i> ŚrSū. ^m	
3.Pl.		<i>dubhrám</i> AV, <i>dubratām</i> AV
Ferner:		
Konj.	* <i>dóhai</i> TB ^m (α), <i>dohase</i> RV(α), <i>dóhate</i> RV(α/β), <i>dohātai</i> (hypercharakterisiert) ŚB(β), <i>dohāmahai</i> KS ^p (α)	
Part.	<i>dúghāna</i> RV(α', β'), <i>dúhāna</i> RV(β oft, α'?) +, <i>dubhāná</i> RV(α', β')	
Inj.:	nicht bezeugt	
Pass.	<i>dubryá</i> ²⁹ RV' +	

Die Prosa der Maitrāyaṇi Samhitā weisen in der 3.Pers. auf: *duhé* (α/β), *áduba* (α)/*ádubāt* (β)²⁹, *ádubra* (α/β), *dubhítá* (α).

²² *adubāt* RV X 61,19 (β; ~ Kh AV PS usw.), *ádubāt* AV ~ YS^m (α), MS II 1,8^p:9,13 ~ II 2,4^p:18,10 (β), *adubāt* MS IV 2,13^p:36,17 (β; Beispiel 7), IV 5,7^p:74,2,3 (wohl β), TS I 7,1,1^p (α; neben *ádubran* α, und *dube* α², β²), II 3,6,1^p, TB I 4,1,5^p (α; neben *dube* α², *adubran* α⁴, und *dubhānti*), II 2,9,6^p.7^p.8^p (α).

²³ *áduba* IV 2,2^p:24,2 (α; mit antithet. Akzent; neben *dube*, *duhé* α), **aduba* III 3,4^p:36,4 (α, neben **dube* α; Beispiel 4).

²⁴ Beispiel 5 und 7.

²⁵ RV (Beispiel 8), MS^p (Beispiel 11) usw.

²⁶ 3 ×, eine Stelle in Beispiel 9.

²⁷ Beispiel 10.

²⁸ Ferner aus dem Konj.-Stamm gebildeter Iptv. *dohatām* KS^m TB^m.

²⁹ In der MS^p scheint also die Verteilung *áduba* α 'melkte für sich' (→ Anm. 74) :: *ádubāt* β 'gab Milch' (→ Anm. 75) vorzuliegen, was allerdings auf einem Zufall beruhen kann.

Zwischen diesen zwei Reihen läßt sich kein Bedeutungsunterschied feststellen. Überall bedeutet eine Medialform entweder α 'etw./jmdn. für sich melken, von etw./jmdm. (: Akk.) etw. (: Akk.) für sich herausmelken' (indirekt-reflex. [affekt.] zu facient. Akt.) oder β 'milchen, Milch geben, etw. (: Akk.) als Milch geben' (fient.: Vorgang oder Zustand). Hier haben wir also keine Stativendungen vor uns, sondern lediglich einige Restformen davon, die als Varianten der Medialformen fungieren. Der Belegstand läßt allerdings Anzeichen dafür erkennen, daß es sich bei der Reihe II um einen etwas archaischeren Stil handelt. So ist für die 3.Sg. Ind. im RV allein *duhé* belegt (α 2-3 \times je nach der Interpretation, β 7-8 \times , vgl. GOTŌ Liste 682 n.9) und erst seit den Br. kommt *dugdhe* vor: PB (α), ŠBK (β 5 \times , ~ ŠB *dube*), ChU (β) +. Eine ähnliche Tendenz läßt sich beobachten beim Ip. 3.Sg. zwischen *ádubhat* RV (β), AV ~ YS^m (α), MS^p (β , → Anm. 20), TS^p (α), TB^p (α) bzw. *áduba* MS^p (α , → Anm. 21) einerseits :: *adugdha* JB (α), PB (α) andererseits, und 3.Pl. *ádubran* (α) AV TS^p TB^p JUB TA^p bzw. *ádubra* MS^p (α/β) :: *aduhata* (α) ŠB ŠBK.

22
23

Einige Beispiele seien angeführt:

1. α RV IX 89,2 *duhá im pitá duhá im pitúr jám* 'Der Vater melkt ihn. Er melkt ihn, des Vaters Kind'³⁰.
2. β RV X 12,3 *dubé yád éni divyám ghrítám váh* 'so daß die schillernde [Kuh] das himmlische Wasser (Regen) als (ihr) Butteröl milcht'.
3. β RV X 61,19 *idám dhenúr adubaj jáyamānā* 'Die Milchkuh gab, während sie geboren wurde, dies [alles] als Milch'.
4. α MS III 3,4^p:36,3f. *dhenávo vái námaitā istakā. etábhiv vái prajāpatir yádyad ákāmāyata táttad *aduba* (Ed.SCHR. *áduba*, Ed.SÄT. *adúha*). *yádyad eváitábhiv yájamānah kāmāyate táttad *dube* (Edd. *dubé*) 'Milchkühe mit Namen fürwahr sind diese Backsteine. Durch diese fürwahr melkte Prajāpati für sich jedes heraus, was auch immer er sich wünschte. Eben was auch immer der Opferherr sich durch diese (Backsteine) wünscht, das alles melkt er für sich heraus'. *áduba* ferner IV 2,2^p:24,2 (α , mit antithet. Akzent, neben *dube* α und *dubé* α mit antithet. Akzent).
5. β MS III 3,4^p:36,8f. = IV 7,4:98,13f. *yátra vá adó devébbyah kāmādúghāh kāmam ádubra tād etá ápi dudubre* 'Als fürwahr die Wunsch milchenden [Kühe] dort (im Himmel) für die

³⁰ Oder: '...Er (oder man) melkt ihn als Kind des Vaters'; der Vater ist nach GELDNER Parjanya oder der Himmel, sein Sohn Soma als Regen.

Götter den Wunsch milchten, da haben auch diese [Kühe hier auf der Erde] [den Wunsch] gemilcht'.

/un

6. β MS II 1,8^p:9,18 (~ II 2,4:18,10) *pṛ̥śnir vái yád áduhat sá priyángur abhavat* 'Was [die bunte [Kuh] fürwahr] milchte (als Milch gab), das wurde Priyangu'.

/r̥

□

7. α/β MS IV 2,13^p:36,15-17 ...*áthásurā adubrāyaspātréna *srávatābhūtim*³¹ *ca párabhūtim ca. duhé bhrátr̥vyāyābhūtim ca párabhūtim ca yá evám véda. táṁ vá indro 'náyaivópāsīdat. *sédám*³² *sárvam adubhad yád idám kíṁca. táṁ dugdhvá prátyanudata...* '...Danach melkten die Asuras mit einem leckenden Metallschüssel [aus der Kuh] das Nichtgedeihen und das Weggedeihen [für sich] heraus. Der melkt für [seinen] Nebenbuhler das Nichtgedeihen und das Weggedeihen heraus, wer so weiß. Indra fürwahr bediente sie (die Kuh) mit dieser [Erde] [als Melkschüssel]. Sie milchte dies alles, was auch immer hier ist. Nachdem [er sie] gemolken hatte, stieß er sie von sich weg...'. — In dieser Textpartie (IV 2,13:36,8ff.) kommen neben eben angeführtem *adubhad* (β) insgesamt 7× *dubre* sowie *duhé*, und 1× *ádhuksata* 3.Pl. s.Aor.Med. (Z.19) in der Bedeutung α vor. Ähnliches in IV 2,1^p:21,14ff. mit *adubra* 4× (α), *duhé* 3× (α). *adubhad* ferner IV 5,7^p:74,2.3 (wohl β). —

○

8. β ṚV II 18,8³³ *asmábhyam asya dáksinā dubīta* 'Uns möge sein Opferlohn Milch geben'.

9. β ṚV II 11,21³⁴ *nūnám sá te práti váraṁ jaritré | duhīyád indra dáksinā maghóni |* 'Jetzt möge dieser vermögensvolle Opferlohn von dir dem Wunsche entsprechend für den Lobsingenden, o Indra, milchen'. GELDNER «ergiebig sein»; jedoch wohl konkret 'Milch geben', denn es handelt sich beim Lohn hauptsächlich um Kühe, vgl. Beispiel 8, ferner *dhenú- kāma-dúghā-* '[jeden] Wunsch milchende Milchkuh' AV+ (vgl. auch Beispiel 5).

10. β ṚV I 120,9 *duhīyán mitrádhitaye yuváku* 'Sie (die Milchkuhe) mögen Milch geben zu euer beider Freundschaftsbund'.

11. α MS I 4,5^p:53,15 *kím u sá yajñéna yajeta yó gám iva yajñám ná duhītá. sudóhataro hí gór íti* 'Wozu soll er überhaupt mit dem Opfer sein Opfer veranstalten, wenn er das Opfer nicht wie eine Kuh melken (Nutzen machen) kann. Denn «[das Opfer] ist milchreicher (melkenswerter) als die Kuh» [sagt man]'.

³¹ Statt Ed.SCHROEDER *srávatā bhūtim*, vgl. Lit. bei MITTWEDE Textkritische Bemerkungen zur MaitrāyaṇīṢaṁhitā (1986) 164; Ed. SĀTAVALEKAR hat praktisch die richtige Lesung: *srávatā bhūtim*.

³² So nach der Konjektur von K.HOFFMANN bei MITTWEDE aaO 164 z.St. statt Edd. *úpāsīdatedám*; die Hss.-Lage macht diese Korrektur wahrscheinlicher als die von DELBRÜCK Festgr.Böhtlingk (1888) 24: *úpāsīdat táyedám* («...mit dieser melkte er aus ihr das All heraus»).

³³ Vgl. die nächste Anm.

³⁴ Die Strophe wird am Ende der Lieder II 15-20 wiederholt; in II 18 unmittelbar nach Beispiel 8.

⚡

○

⚡

12. β RV X 133,7 *asmábhyam sí tvám indra tám śikṣa | yá dóbate práti váram jaritré |* 'Ermögliche uns du wirklich, Indra, die [große Kuh: *mahi gáuh* im Pāda d] so, daß sie dem Lobsänger dem Wunsche entsprechend Milch geben wird/soll'.

3.2. Im Germ. ist das Präteritopräsens für 'taugen' bezeugt: got. *daug* (nur 3.Sg. mit *ni*); ahd. *toug, tugun, tohta* 'nützen, taugen, gut sein'³⁵. Im Gr. findet sich das aktiv flektierte facientive Präs. τεύχω 'verfertige' (mit Aor. ἔτευξα, ferner τετυχε-) und das fientive Aktivum τυγχάνω 'erreiche das Ziel, treffe, begegne' mit Aor. ἔτυχον (auch impers. 'geschieht zufällig', vgl. auch Nom. τύχη 'Zufall, Glückszufall').

Der etymologische Zusammenhang der genannten Wörter im Ai., Germ. und Gr. wird zwar oft angezweifelt, vgl. MAYRHOFER Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen I (1992) 748 mit Lit. Es wäre jedoch unwahrscheinlich, daß unter diesen lautgesetzlich problemlos miteinander verknüpfbaren Verbalformen mit mehr oder weniger altertümlicher Flexion (Ai. und Germ.) keine etymologische Verwandtschaft bestehen sollte. Das Problem liegt darin, daß die zu der Zeit der Wortbildung geltende Bedeutung nicht mehr vorliegt³⁶. Als solche Grundbedeutung kann 'tauglich, im wirkenden Zustand sein' angenommen werden. Im Vedischen ist der Gebrauch auf die Situation der Rinderzucht begrenzt, was verständlich ist, wenn man die Lebensverhältnisse der Indo-Iranier berücksichtigt. Dort standen die Rinder sowohl als wirtschaftliche Grundlage als auch in der Geisteswelt im Mittelpunkt³⁷. Also ist *dubé* eigentlich für die Bedeutung 'ist tauglich' im Sinne von 'eine/die Kuh gibt Milch', d.h. 'sie befindet sich jetzt in der milchgebenden Periode, sie ist melk'. (Die Form wurde aller-

³⁵ Hierzu bemerkt MEID Das germanische Praeteritum (1971) 25: «Die Bedeutung im Germanischen: 'taugen' = 'tauglich sein' ist rein zuständig und läßt sich nicht als Resultat einer abgeschlossenen Handlung erklären. Etwas 'taugt', weil es Nutzen, Erfolg gibt, nicht gegeben hat. Das 'Perfekt' *daug* hat somit den Sinn eines praesentischen Zustandsmediums». Er nimmt als die ursprüngliche Bedeutung von uridg. **d'eugʰ*, die er dem germ. Präteritopräs., ai. *dub*, gr. τεύχω 'verfertige' und lit. *daūg* 'viel' zugrunde legt, «Ertrag produzieren, nutzbar machen» im Akt. und «Ertrag geben, Nutzen bringen» im Med. an (aaO 24). Zu den Formen in den anderen germ. Sprachen vgl. SEEBOLD Vergl.u.etymolog.Wb. der germ. starken Verben (1970) 149.

³⁶ Vgl. MAYRHOFER aaO «semantisch problematisch».

³⁷ Vgl. MEID aaO 24 «Im Altindischen, das hier früheste idg. Viehzüchterkultur wieder spiegelt [sic], ist *dub* ein Begriff der Milchwirtschaft und erst von da aus bildlich erweitert...».

dings in den älteren vedischen Texten auch für das reflexive Med. vom Facientivum verwendet.) Akt. *dógdhi* dürfte als facientives Gegenstück gebildet sein, ähnliches gilt wohl auch für gr. τεύχω 'verfertige' aus 'etw. tauglich, nutzbar machen' mit einer anderen Stammbildung. Das im Text erst etwas später auftauchende Med. *dugdhe* im Ai. dürfte eigentlich die Bildung für die reflexive Bedeutung von facientivem *dógdhi* gewesen sein.

3.3. Im Heth. findet sich *dukkāri* (*duqqāri*), Prät. *duqqati*, *tuqqāt* in der Bedeutung 'wird gesehen, ist sichtbar' und 'ist von Wichtigkeit'. Aus NEU StBoT 5 (1968) 178-180, OETTINGER MSS 34 (1976) 138 lassen sich die bezeugten Formen folgendermaßen zusammenstellen³⁸:

Präs. 3.Sg. ah. ++ *du-ug-qa-a-ri*, mh. *du-ug-ga-a-ri du-ug-qa-a-ri*, *tu-ug-ga-ri*, mh + *du-ug-ga-ri*, nh. *du-ug-qa-a-ri*, *tu-ug-qa-a-ri*, *tu-ug-ga-a-ri*, (auch *du-ug-qa-ri*, *tu-ug-qa-ri*), — 3.Pl. nh. *du-ug-qa-an-da-ri*, *tu-uk-kán-ta-a-ri*, *tu-uk-kán-ta*; — Prät. 3.Sg. nh. *du-ug-qa-ti*, *tu-ug-qa-a-at*, — 3.Pl. nh. *tu-uk-kán-ta-ti*; — Iptv. 3.Sg. nh. *tu-ug-qa-a-ru*.

Bei der Annahme einer etymologischen Verwandtschaft von heth. *dukkāri* (*duqqāri*) mit den Verben im Ved., Germ. und Gr. ergibt sich eine lautliche Schwierigkeit wegen des doppelten (*kk*). Die Bedeutung 'von Wichtigkeit sein' kann aus der eben angeführten 'tauglich, im wirkenden Zustand sein' ohne weiteres hergeleitet werden; ebenso wohl auch die Bedeutung 'sichtbar sein', die sich weiter zu 'gesehen werden' entwickelt haben dürfte, etwa über 'sich in Wirkung befinden'³⁹. OETTINGER MSS 34 (1976) 113 verknüpft das Verbum mit ved. *dubé*, *ádubhat* und verwendet es als ein wichtiges Argument für die Existenz der Kategorie «Stativ» im Uridg. Er leitet *dukkāri*

³⁸ Berücksichtigt wurden ferner K.YOSHIDA The Hittite Mediopassive Endings in *-ri* (1990) 203, TISCHLER Hethitisches etymologisches Glossar III-3 (1994) 426f.

³⁹ Hier seien die sämtlichen Beispiele zitiert, die NEU StBoT 5 178 für «gesehen werden, sichtbar sein» anführt, zusammen mit seiner Übersetzung: *ku-i-ša e-eš-zi-ma ša-a-ku* [*u*]-*a-at-kán du-ug-ga-a-ri* KUB XXIII 72 II 15 (mh.) «und wer aber da ist und mit Augen gesehen wird...»; *nu LUGAL-ua-aš MU.KAM*^{HLA} *uš ma-al-ki-ia-an-zi ú-it-ta-an-na ku-ut-ri-eš-mi-it kap-pu-u-ua-ar-ša-me-it Ú-UL du-ug-qa-a-ri* KUB XXIX 1 II 8ff. (ah. in jh. Abschrift) «und des Königs Jahre spinnen sie, und der Jahre Kürze und ihre Zählung werden nicht gesehen»; *am-me-el-la-aš-ši a-aš-šu-ul tu-ug-qa-a-at* KBo IV 12 Vs. 17f. (jh.) «und mein Wohlwollen war für ihn sichtbar»; [*k*]*u-u-un ma-a-ab-ḥa-an* ^{GIS} *MÁ ÍD-aš pa-r[a-a p]é-e-da-aš nu-uš-ši nam-ma u-ur-ki-eš EGIR-an Ú-UL du-ug-qa-a-ri...* KUB XXIX 7 + Rs. 53ff. (mh.) «wie dieses Schiff der Fluß hinausgetragen hat, und hinter ihm keine Spur mehr sichtbar ist...».

/dukāri/ aus *d^hug^b-ēb₁-o-rei her, «wobei die Tenuis ⟨kk⟩ /k/ ebenso wie bei *pukkari*⁴⁰ vom reimenden *uakkāri* her bezogen ist»⁴¹. Indogermanica et Italica. Fs.Rix (1993) 359 n.35 hat OETTINGER jedoch diese Ansicht aufgegeben: «Vermutlich war das mit *dubé* verwandte got. *daug* 'es taugt' ebenfalls ursprünglich ein Stativ. Dagegen ist heth. *dukkāri* wegen des doppelten *k* etymologisch eher fernzuzhalten». In Anbetracht sowohl der anzunehmenden Grundbedeutung 'tauglich, im wirkenden Zustand sein' als auch der besonderen Flexion im Ai., Germ. und im Heth., die zu einer gemeinsamen uridg. Bildung zurückgeführt werden könnte, ist die etymologische Verwandtschaft doch wahrscheinlich⁴². Die Frage des doppelten ⟨kk⟩ bleibt noch ungelöst. Es könnte, wie OETTINGER zuvor annahm, analogisch nach anderen Verben⁴³, vor allem derselben Flexionsgruppe (vgl. Anm. ~~40~~), zustande gekommen sein⁴⁴.

⁴⁰ 'verhaßt sein', bezeugt nur im Jungheth.: Prät. 3.Sg. *pu-ug-ga-t[i]*, Iptv. 3.Sg. *pu-ug-ga-ru*, *pu-uk-ta-γ[u]*, *pu-ug-ga-ta-ru*. OETTINGER aaO 130 führt es auf **ḫ^héug-o-rei* oder **ḫ^hug-ó-rei* zurück; zu **eu* > heth. *u* vgl. auch MELCHERT *Studies in Hittite Historical Phonology* (1984) 59.

⁴¹ In der *-āri*-Klasse (III-2) ist kein Verb in der mit Lenis (bzw. Media) auslautenden Wz-Form bezeugt: *a-* 'warm sein', *āss-* 'gut sein', *ištu-* 'offenbar werden', *dakku-* 'eingeschlossen sein (?)', *dukk-* 'wichtig sein, (an)gesehen werden', *ur-* 'brennen', *uakk-* 'ermangeln, fehlen'.

⁴² Ähnliche Verknüpfung bereits bei MUDGE Lg 7 (1931) 253, allerdings mit Bedeutungsansatz 'zuteil werden, zufallen', vgl. TISCHLER *Hethitisches etymologisches Glossar III-10* (1994) 427 s.v., dort weitere Lit.

⁴³ Ähnlicherweise verbindet OETTINGER *Die Stammbildung des hethitischen Verbums* (1979) 229 heth. *tarupp^{mi}* 'versammeln' mit gr. *θόρυπος* unter der Annahme einer Analogie nach den Verben auf °(*u*)*pp-*, die sonst stets ursprüngliche Tenuis aufweisen.

⁴⁴ Für die Graphie ⟨gg⟩ (bzw. ⟨qq⟩, ⟨kk⟩) ist außer /k/ aus uridg. Tenuis auch eine Herkunft aus **gb₂*, **b₂g* bekannt, was bei *dukkāri* nicht in Frage kommt: EICHNER *Lautgeschichte und Etymologie. VI. Fachtagung Wien 1978* (1980) 129 n. in d. Mitte, vgl. auch ders. MSS 31 (1973) 71 mit nn. (p.97), OETTINGER *Stammbildung* (1979) 114, 412f. (; stimmhafte Geminata [gg]), JASANOFF *Hethitisch und Indogermanisch* (1979) 87 (: stimmhafte Geminata). Eine Art Dissimilation G—G > G—K kann wegen der vielen Gegenbeispiele nicht angenommen werden, vgl. z.B. /*dégan*/ (<*te-e-kán*) 'die Erde' < **d^héğom*. — Noch eine Möglichkeit wäre zu überlegen, ob der Konsonantencharakter durch den unmittelbar darauf folgenden Akzent beeinflusst sein könnte (beispielsweise zu stimmhafter Fortis, die durch Doppelschreibung gekennzeichnet wird). Bei dieser Annahme (*duqqāri*/*dukkāri* < **d^hug^b-ó-ri* o.ä.) könnte ⟨tt⟩ bzw. ⟨dd⟩ in *uttar* 'Wort, Rede, Sache' ähnlicherweise aus der uridg. Wz. **h₂ud* 'Stimme erheben, reden' erklärt werden: Pl. *uddār* (<*ud-da-a-ar*) < **h₂ud-ór*; Sg. *uddar* (<*ud-tar*) entweder nach Pl. oder aus etwa **h₂ud-γ* für uridg. **h₂ud-γ* (oder **h₂ud-ór?*, dann = Pl.), Gen. *uddanas* (<*ur-da-na-aš*) < **h₂ud-on-ós* für °*n-és* mit *dd* nach

3.4. Wenn die genannten Verba im Ved., Germ. und auch im Heth. auf eine gemeinsame Vorform zurückgeführt werden dürfen, so ist es am einfachsten, von einem Präs. **d^hug^h-ó* 'ist tauglich, im wirkenden Zustand' auszugehen, wovon heth. *dukkāri* (*duqqāri*) mit Zufügung von *-ri* hergeleitet wird. Ved. *dubé* weist zwar wegen des palatalen *h* auf **d^hug^h-é-i* hin, aber dürfte aufgrund des Heth. und aus gesamtem Fragekomplex (vgl. u. Anm. 94 und 7.) eher zusammen mit *dubaté*, *dúhāna-*, *dubré* usw. als Ausgleichsprodukt (z.B. nach akt *duhānti* usw.) zu erklären sein (vgl. auch *mabe* 4.2.). Die Ablautstufe im Sg. got. *daug*, ahd. *toug*, as. *dōg* gegenüber der des Pl. ahd. *tugun*, as. *dugun* dürfte analogisch sein, z.B. nach *wait* :: *witun*. Erwägenswert erscheint weiterhin, ob dem them. Aor. τυχε/ο- < **d^hug^h-é/ó-* im Gr. dieselbe Vorform zugrunde gelegen haben könnte.

Die hier vorliegende Bedeutung (Noem) «Zustand» läßt sich noch genauer fassen: «eine gewisse Eigenschaft ist am Subjekt vorhanden» oder «das Subjekt weist in dieser/der jetzigen Periode die und die Eigenschaft (realisiert) auf». Die Interpretation dürfte auch für einige weitere «Stativ»-Verben und germ. Präteritopräsentia vertretbar sein.⁴⁵ Als Bezeichnung für diese besondere Verhaltensart sollte man einen anderen Terminus verwenden als «Stativ», der für Bezeichnung einer grammatischen Kategorie bereits besetzt ist. Vorläufig sei der Terminus «statutiv»⁴⁶ benutzt.

Als Bedeutung der uridg. Wz. **d^heug^h* ist entweder fientiv 'tauglich, nutzbar, wirksam sein' oder facientiv 'tauglich, nutzbar, wirksam machen' anzunehmen; im letzteren Fall ist **d^hug^h-ó* 'ist tauglich, im wirkenden Zustand' ein statutives und gleichzeitig patientives Präs. davon. Darüber vgl. u. 9.

Pl. Der Schwund des anlautenden Laryngals dürfte dann ebenfalls mit diesem Akzent zusammenhängen, vgl. auch EICHNER VI. Fachtagung Wien (1980) 146 n.41. Beim Wort für 'Wasser' dürfte /d/ in dieser Annahme nach Sg. /*uādar*/ (<*ua-a-tar*>) < **uōd-ʔ* verallgemeinert sein: Gen. /*uidenas*/ (<*ú-i-te-na-as*>) < **ued-én-os* für uridg. **uéd-ŋ-s* oder **ud-én-os*, Kollekt.-Pl. /*uidār*/ (<*ú-i-da/ta-a-ar*>) < **ued-ór* für uridg. **uéd-ór* oder **ud-ór* (vgl. gr. ὕδωρ). Zur Flexion des Wortes für 'Wasser' vgl. SCHINDLER BSL 70 (1975) 1-10, ferner MELCHERT Studies (1984) 91, 107, EICHNER Grammatische Kategorien. VII. Fachtagung Berlin 1983 (1985) 165 mit n.169, HARDARSON MSS 48 (1987) 71-113 insbes. 91f.

⁴⁵ Wenn es sich um eine positive Eigenschaft handelt, kann das Noem «Fähigkeit, Würdigkeit» ebenfalls zum Ausdruck gebracht werden.

⁴⁶ Nach Vorschlag von K. HOFFMANN (Unterricht, SS 1979) zu *statūtus* 'gesetzt, festgesetzt'.

95

□

/r

○

○

"essiv" SAVCHOV (nach
 kl. Gewohnheit 2)
 mündl. 12.95; in seinem
 Vortrag in Erlanger Tagung
 10. 1997

4. Unter Berücksichtigung dieser Erkenntnisse sind die Formen zu überprüfen, die für den uridg. «Stativ» in Frage kommen. Als Basis dient das von WATKINS Indogermanische Grammatik III-1 (1969) 88ff. (dort auch ausführliche Lit. zum Thema⁴⁷) gesammelte «indo-ir. Material für die mediale 3.Sg.-Endung, primär *-e* < indo-ir. **-ai*, sekundär *-a[t]* < indo-ir. **-a*». OETTINGER MSS 34 (1976) 119f. siebt daraus «offensichtlich aus dem Urindogermanischen ererbte Stative» heraus⁴⁸: ved. *mābe*, *śāye*, *śóbhe*, *stāve*; jav. *āṅhāire*; ved. *citē*, *dubē*. Davon sind *śóbhe*⁴⁹ und *citē*⁵⁰ zum Zweck der hier vorzunehmenden

⁴⁷ Dazu ist noch DELBRÜCK Das altindische Verbum (1874) 70:§103 (vgl. o. Anm.3) nachzutragen, ferner vgl. NEISSER BB 20 (1894) 54:30 = Kl.Schr. 144:170 (: «*-imperative*»), SOMMER Hethiter und Hethitisch (1947) 61f. Vgl. ferner Anm.4.

⁴⁸ OETTINGER betrachtet «Oppositionsbildungen zu aktiven *nu*-Verben wie *sunviré* (RV) 'sie sind/werden gepreßt' zu *sunóti* 'preßt'» (nach WATKINS ferner *śṛṇvé*, *ṛṇve*, *hinve*) und «Intensiva wie *jōgve* 'tönt'» (d.h. ferner *badbadhé*, *bābadhe*, *jāṅgabe*, *yoyuve*, *cēkite*, *sarsré*, *carkeṣe*) als patientive Neuerungen; ähnliches gelte auch für *gmé* zu *gmāti* 'preist' (ferner *vṛjē*). Auf welchem Weg diese Formen bei den Nasalpräsentia zustande kamen, dürfte noch zu untersuchen sein. Beim Intens. wurden die Formen der 3.Sg. auf *-e* von NARTEN Sprache 27 (1981) 3 n.11 als Analogie nach dem Perf. (dort 1.Sg. = 3.Sg.) erklärt; im Falle von *badbadhé* könnte sogar Perf. des Intens. vorliegen gegenüber *bābadhe* als Ind.Präs. des Intens., vgl. GOTŌ I.Präs. (1987) 216 n.448. Perf. des Intens. ferner *sarsré*; beachte den Akzentsitz. Vgl. jetzt Ch. SCHAEFER Das Intensivum im Vedischen (1994) 18,44. Zur Erklärung von *vidé* ('weiß' und 'wird gewußt') aus dem Perf. vgl. OETTINGER aaO 117, 145 n.28. — OETTINGER aaO 145 n.32 sondert weiterhin aus: *indhé* 'wird angezündet' (: für **inddhé*), *dadhé* (: Perf. von *dhā* 'setzen'), *īse* 'herrscht' (: Umdeutung aus einem ehemaligen Perf., unter Verweis auf LEUMANN Morpholog.Neuerung, 1952, 13; hierzu vgl. u. 4.7.), *huvé* RV I 30,9 (: unbestimmbar; vgl. u. Anm.58), *āb(u)vat* (: them. Aor.). Zu *ni-toṣé* vgl. GOTŌ I.Präs. 167f. Vgl. auch COWGILL Ériu 34 (1983) 101f.

⁴⁹ Nur in der dunklen Strophe RV I 120,5 *prā yá ghōṣe bh / gāvāne ná śóbhe | yáyā vācā yájati pajriyó vām | práśayúr ná vidvān ||*. GELDNER: «die Rede, die wie bei Ghōṣa(?) Bhṛgavānākich schön macht, mit der der Pajriya euch verehrt, (eine solche habe ich) nach Speisung verlangend, nicht als Kundiger vor(getragen)». In dieser Auffassung wäre die Stellung von *ná* auffällig. Genauso möglich etwa '[die Rede], die beim Geräusch [des Agni] wie bei [Agni als] Bhṛgugenossen, [und] beim Glanz [ist] oder 'wie bei prachtvollem Bhṛgugenossen' (*śóbha* sonst nicht bezeugt, vgl. *śóbhiṣtha* 'glänzendst, schönst' RV, *śóbhāyat* 'zur Pracht' TS III 3,2,2^m). Bei der Annahme von Verbalformen kann z.B. interpretiert werden: 'die wie bei... tönt, schön ist' (vgl. Anm.48). Vgl. GOTŌ I.Präs. (1987) 309 mit Lit. in n.744 (dazu noch COWGILL Ériu 34, 1983, 101).

⁵⁰ RV X 143,4 *citē tād vām surādhasā | rātīḥ sumatīr aśvinā | á yán nah śádane pṛtháu | sámāne pársatho navā ||*, GELDNER: «Zu merken sei eure Gunst, euer Wohlwollen, ihr wohlthätigen Aśvin, daß ihr Männer uns im breiten Opfersitz, im Wettstreit durchhelfen wollet», besser wohl: 'das ist als eure Gunst, [euer] Wohlwollen zu merken, ihr..., daß ihr, Männer, ... sollet'. Hier kann also der Inf. in patientiver Konstruktion angenommen

西村
12.8.2009

AVŚ III 23,3.

*pūmāṃsaṃ putrāṃ janaya tām pūmān ānu jāyatām /
bhāvāsi putrāṅām mātā jātānām janayās ca yān ||*

「男を、(つまり) 息子を君(父)は作れ。彼(息子)に続いて男が生まれよ。
君(母)は、生まれた息子たちの、そして君が [父に] 作らせることになるところの [息子たちの] 母となることになる。」

janayās は janati 「父が子を作る」の Caus.Subj.。janayati は「[母が] [父に] [子供を] 作らせる」の意であろう。父と子供とをどちらも Acc.で表す Doubl Acc.の構文が背景に想定される。この箇所では、父を示す Acc.が省略されたものであろう。

~ AVP III 14,3.

In the *d* Pāda, there is *janayāsi ca* instead of *janayās ca yān*.